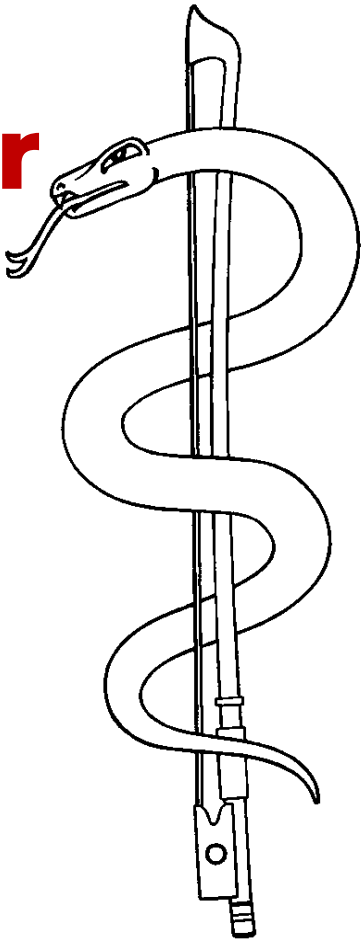
Berliner Ärzte-Orchester

Schirmherr:
Prof. Dr. Roland Hetzer



Programm

Sonntag, 17. Mai 2026, 16.00 Uhr
Großer Sendesaal des rbb
Haus des Rundfunks
Masurenallee 8–14, 14057 Berlin

Unser nächstes Konzert:
Sonntag, 29. November 2026, 16.00 Uhr
Konzertsaal der Universität der Künste
Hardenbergstraße 33, 10623 Berlin



HOLZBLAESER.COM

DIE HOLZBLÄSER
FACHGESCHÄFT FÜR BLASINSTRUMENTE
FACHWERKSTATT

Trautenaustraße 24
10717 Berlin-Wilmersdorf

Telefon: 030 / 850 705 74-0
postbox@holzblaeser.com

FLÖTE / KLARINETTE / OBOE / SAXOPHON / FAGOTT

Sonntag, 17. Mai 2026, 16.00 Uhr

Niels Wilhelm Gade
Nachklänge von Ossian,
Ouvertüre op. 1

Edvard Grieg
Sinfonische Tänze op. 64

Pjotr I. Tschaikowski
5. Sinfonie in e-moll op. 64
Schicksals-Sinfonie

Dirigent
Lars Straehler-Pohl

Niels W. Gade (1817-1890)

Ouvertüre zu Nachklänge von Ossian (1840)

„Wenn man im Mittelpunkt einer Party stehen will, darf man nicht hingehen."



Niels Wilhelm Gade (1845)
© Lithografie von
Johann Georg Weinhold

Ob dieses Zitat wirklich von Audrey Hepburn stammt, ist unklar. Unbeeindruckt von solchen Detailfragen aber trägt sich das Bonmot weiter. Kein Einzelfall – eine Behauptung durch das Erzählen zu transportieren, lässt sie unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt wachsen. Und je weniger greifbar ihr Kern ist, desto mehr Fantasie kann sich ihr anhaften.

Auch der schottische Schriftsteller James Macpherson (1736-1796) war sich dessen wohl bewusst. Als er beauftragt wurde, historische gälische Gesänge zu sammeln, solche aber nicht auffindbar waren, schrieb er sie kurzerhand selbst. 1760 wurde die Sammlung herausgegeben, bei der sich Macpherson lediglich als Übersetzer von bereits bestehendem historischem Material positionierte. Als Quelle der Gesänge gab er den blinden Barden Ossian an. Eine Tiefstapelei mit großer Wirkung. Ossian, Sohn des Figal, traf mit seinen Dichtungen um Schlachten, Naturgewalten und Heldentum den Zeitgeist des späteren 18. Jahrhunderts mit seiner Sehnsucht nach nationalen Mythen. So konnte Ossian zeitweise zum Mittelpunkt der geistesgeschichtlichen Party werden. Herder legte ihn Goethe nahe, der wiederum seinen Werther daraus lesen ließ. Gleichermaßen von Werther wie von Ossian begeistert, trug Napoleon ihn bei sich. Die französische Malerei feierte Ossians Motive in teils eigener Lesart, Schubert und Brahms vertonten sie.

Für den Dänen Niels Wilhelm Gade (1817-1890) bedeutete seine Ossian-Vertonung *Efterklange af Ossian* den Durchbruch. 1841 gewann er mit der Komposition, seinem *Opus 1*, den Preis des Kopenhagener Musikvereins. In Leipzig wurde Felix Mendelssohn Bartholdy 1843 sein Mentor, der später auch Gades erste Sinfonie zur Uraufführung brachte. Beide Komponisten wechselten sich ab 1845 bei der Leitung der Gewandhauskonzerte ab. 1867 wurde Gade Mitgründer und bis zu seinem Tod 1890 erster Direktor des Königlich-Dänischen Konservatoriums.

Nachklänge von Ossian ist mindestens für die Frühphase des Komponisten Gade typisch, in der er Literatur und Mythen als externe Inspirationsquelle nutzt und sie klanglich in nordischer Farbigkeit umsetzt. Die Musik entwickelt sich aus einem erstaunlich leicht aus der Tiefe schwebenden Streicherregister. Die Holzbläser sind zunächst sparsam solistisch eingesetzt, die Harfe des Barden Ossian wirft einige wenige Akkorde ein. Dramaturgisch gleichzeitig suchend wie zielgerichtet steuert das thematische Material zweimal auf den groß instrumentierten Hymnus zu, bevor es sich feinstofflich in den Nebel zurücksetzt.

Text: Lars Straehler-Pohl

Edvard Hagerup Grieg (1843-1907)

Sinfonische Tänze op.64

Stellen Sie sich einen lauen Sommerabend in Norwegen vor: Es duftet nach Heu und Blumen, die Landleute haben ihre Arbeit beendet, längst ist schon das Podium auf dem Dorfplatz aufgebaut und eben beginnen die Musiker, mit Hardangerfidel, Mundharfe, Weidenflöte und Zither die traditionellen Volksweisen zu spielen – und damit natürlich auch zum Tanz aufzufordern.

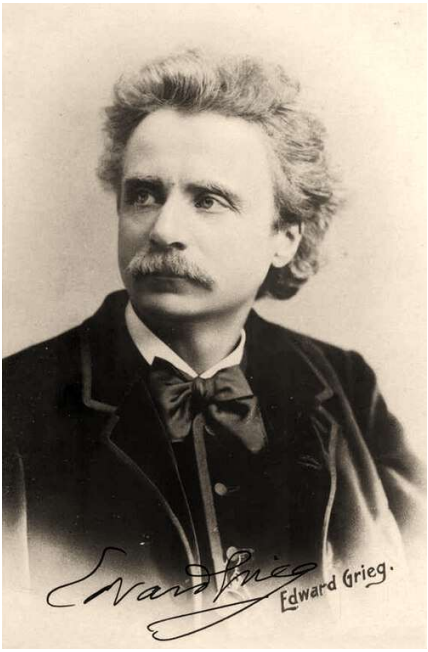
Diese oder ähnliche Situationen könnten Edvard Grieg inspiriert haben, als er seine Sinfonischen Tänze komponierte. Zunächst für Klavier zu vier Händen, später dann für großes Orchester. Dabei hat Grieg auf Ludvig

Mathias Lindemans Sammlung mit dem Titel „Ältere und neuere norwegischer Gebirgsmelodien“ zurückgegriffen. Der lebhafte Anfangs- und Schlussteil der jeweiligen Tänze (Allegretto, Allegro) ist weitgehend notengetreu wiedergegeben. In jedem Tanz findet sich ein langsamer Mittelteil (Più lento, Più mosso). In diesem gibt es Modifikationen zur Vorlage von Lindeman.

Im Einzelnen liegen den Tänzen folgende Volksweisen zugrunde:

1. Tanz: *Halling aus Valdres*
2. Tanz: *Der Pferdehändler*
3. Tanz: *Springtanz aus Aamot*
4. Tanz: das Volkslied *Hast du meine Frau gesehen?* und *Brautmarsch*

Der erste Tanz ist ein Halling, ein norwegischer Solotanz für Herren, bei dem traditionell akrobatische Schritte und Bewegungen ausgeführt werden. Der zweite Tanz ist ebenfalls ein Halling, allerdings in moderatem Tempo. Nach dem Springtanz aus der Region Hedmark folgt der vierte Tanz, der fast schon sinfonischen Charakter hat. Von diesem wird gesagt, dass der Marsch zu Beginn starke Ähnlichkeit mit Sibelius' Tondichtung 'En saga' habe – der geneigte Zuhörer mag sich selbst ein Bild davon machen.



Edvard Grieg (1888)
© Elliot and Fry

Die Musik Edvard Griegs wurde oft mit der Musik der deutschen Romantiker verglichen – und oft genug hat man ihm vorgeworfen, es mangle an der strukturellen Dichte, die die deutschen Komponisten auszeichne. Ein anderer Standpunkt ist, dass

die Frische und Reinheit seines Stils den Phänomenen der Natur entliehen sind und sich dadurch ein geradezu wohltuender Gegensatz zu den psychologisch verwickelten Dramen ergibt, der in den Werken anderer Komponisten verarbeitet wurde. Grieg fand also zunehmend zu einer wiedergewonnenen Identität in den volkstümlichen Wurzeln.

Die Zusammenstellung des heutigen Programmes hat auch einen historischen Hintergrund:
Grieg und Tschaikowski verband trotz kurzer Dauer eine tiefe Freundschaft, gegenseitige Wertschätzung und künstlerische Bewunderung. Sie begann mit einem Treffen in Leipzig im Jahre 1888. In einer autobiografischen Beschreibung seiner Reise schrieb Tschaikowski damals: „Es ist möglich, dass Griegs Genius geringer ist als der von Brahms – auf der anderen Seite hat er eine größere Nähe zu uns, ist verständlicher, mehr seelenverwandt und all dies weil er zutiefst menschlich ist."

Text: Ulrich Lorenz

Pjotr Iljitsch Tschaikowski

5. Sinfonie e-moll – *Schicksalssinfonie* (1888)

Die *5. Sinfonie* entstand im Jahr 1888. Tschaikowski befand sich in einer Phase seines Lebens in der er an seinem eigenen schöpferischen Vermögen zweifelte, zehn Jahre nach Vollendung seiner *4. Sinfonie*. Dennoch schrieb er das Werk innerhalb weniger Wochen in seinem Landhaus Frolowskoje bei Klin. Die Uraufführung leitete Tschaikowski selbst am 17. November 1888 in Sankt Petersburg. Gewidmet ist die Sinfonie dem Hamburger Musikschriftsteller Theodor Avé-Lallemant.

Wie schon in der *4. Sinfonie* wird auch dieses Werk von einer übergeordneten Idee zusammengehalten: einem wiederkehrenden Leitmotiv, das häufig als „Schicksalsmotiv" bezeichnet wird. Es erscheint in allen vier Sätzen und verbindet die musikalischen Gedanken zu einem großen dramatischen Bogen.

Der erste Satz beginnt mit einer ruhigen Einführung durch die Klarinetten. In dieser ernsten, beinahe resignativen Melodie erklingt zum ersten Mal das Schicksalsmotiv. Aus dieser düsteren Stimmung entwickelt sich das *Allegro* mit seinem bewegten Hauptthema, das von den Holzbläsern angestoßen und von den Streichern aufgegriffen wird. Ein zweites Thema bringt einen lyrischeren Ton, doch immer wieder meldet sich das Schicksalsmotiv zurück und durchzieht den Satz wie ein unausweichlicher Gedanke.



Porträt Tschaikowski von 1888
für Nina Grieg
© Atelier E. Bieber Hamburg London

Der zweite Satz, *Andante cantabile con alcuna licenza* („gesanglich gehend, mit einer gewissen Freiheit"), beginnt mit einer dunklen Einleitung der Streicher. Dann hebt eines der berühmtesten Hornsoli der romantischen Sinfonik an, ein weit ausschwingender Gesang, den Tschaikowski selbst als „Lichtstrahl" bezeichnete. Dieses Thema breitet sich in warmen Farben über das Orchester aus und wird von Klarinette und Oboe weitergeführt. Doch auch hier dringt plötzlich das Schicksalsmotiv mit dramatischer Wucht hinein, als Erinnerung daran, dass selbst in Momenten größter Schönheit eine dunkle Macht gegenwärtig bleibt.

Der dritte Satz überrascht mit einer ganz anderen Atmosphäre. Anstelle eines traditionellen Scherzos wählte Tschaikowski einen eleganten *Walzer*. Die Musik bewegt sich leicht und schwebend, beinahe tänzerisch, doch auch hier erscheint das Schicksalsmotiv wie ein kurzer Schatten, der den heiteren Fluss nur für einen Augenblick unterbricht.

Der Finalsatz beginnt erneut mit dem bekannten Motiv, diesmal jedoch nicht mehr in resignativem Moll, sondern in festlichem Dur. Aus der langsamen Einleitung entwickelt sich ein kraftvoller und zunehmend triumphaler Verlauf. Immer wieder steigert sich das Orchester zu großen Klangentfaltungen, bis sich das Schicksalsmotiv schließlich in eine strahlende Schlusssteigerung verwandelt, die wie ein Sieg über die zuvor empfundene Bedrohung wirkt.

Tschaikowski selbst war zunächst unsicher über den Wert dieser Sinfonie und hielt sie zeitweise sogar für misslungen. Erst nach späteren Aufführungen, unter anderem in Hamburg, änderte er seine Meinung und fand selbst Gefallen an seiner Komposition. Heute gehört sie neben seiner *4. Sinfonie* und seiner *6. Sinfonie*, der „*Pathétique*“, zu den beliebtesten Werken Tschaikowskis und zählt zu den eindrucksvollsten sinfonischen Auseinandersetzungen mit dem Thema des Schicksals.

Text: Ralf J. Radlanski

Lars Straehler-Pohl

1981 in Norddeutschland geboren, erhielt Lars Straehler-Pohl zunächst Unterricht am Klavier, später am Violoncello. Orchestererfahrungen als Cellist sammelte er im RIAS JO unter Ingo Metzmacher und Herbert Blomstedt. Konzerttätigkeiten führten ihn in die USA und nach China. Straehler-Pohl erfuhr prägende künstlerische Impulse seiner dirigentischen Ausbildung im LEAD-Programm von Jukka-Pekka Saraste und im Dirigentenseminar bei Kurt Masur.

Lars Straehler-Pohl dirigierte unter anderem frühe US-amerikanische Avantgarde-musik beim Aurora Musikfestival in Stockholm, das Kammerorchester in Brittens *War Requiem* zu dessen 50-jährigem Jubiläum im Berliner Dom und die musikalische Hommage zur *Voyager Interstellar* Mission im Großen Refraktor in Potsdam. Straehler-Pohl ist Preisträger des Internationalen Kompositionswettbewerbs Engelbert-Humperdinck und gewann 2025 mit seinem Stück *We choose to go to the moon – for speaker and orchestra* den Tübinger Philharmonie Kompositionspreis.

Parallel dazu schloss er sein Studium der Philosophie, Psychologie und Neueren Geschichte an der Freien Universität Berlin ab und absolvierte die School of Design Thinking am Hasso-Plattner-Institut Potsdam. Ebenen sinnlicher Erfahrung sind Thema seiner internationalen Veröffentlichungen und in der Vermittlung als Lehrbeauftragter für Ästhetik. Der passionierte Privatpilot und Fallschirmspringer schult darüber hinaus regelmäßig flugtechnische Spezialisten zu Aspekten menschlicher Einflussgrößen in der Luftfahrt.



© Stephan Röhl

Straehler-Pohls Interesse gilt der Belebung unbekannter Sinfonik und vergessener Opern. So orchestrierte er Albéric Magnards Oper *Yolande* neu, die 1914 zusammen mit ihrem Komponisten verbrannte, und brachte sie 2018 mit der Privatoper Berlin zur deutschen Erstaufführung. Zudem dirigierte er Uraufführungen zeitgenössischer Komponisten wie Héctor Marroquin, Hans Stähli oder Sebastian Krämer. Zu Beginn des Jahres 2026 übernahm Lars Straehler-Pohl die Leitung des Berliner Ärzte-Orchesters..

Das Berliner Ärzte-Orchester

Das Berliner Ärzte-Orchester ist ein traditionsreiches Liebhaberorchester, in dem die Freude am gemeinsamen Musizieren mit ernsthafter musikalischer Arbeit verbunden ist. In regelmäßigen Proben bereiten wir unsere Konzerte vor, bei denen vor allem sinfonische Werke der großen romantischen Orchesterliteratur im Mittelpunkt stehen.

Gleichzeitig ist es uns ein Anliegen, unserem Publikum ab und an auch weniger bekannte Kompositionen vorzustellen und so immer wieder neue musikalische Perspektiven zu eröffnen.

Gegründet vor mehr als einem Jahrhundert, 1911 im kaiserlichen Berlin, gehört das Berliner Ärzte-Orchester zu den traditionsreichen Amateurorchestern der Stadt. Aus diesem Anlass wurde dem Orchester im Jahr 2022 die PRO MUSICA-Plakette durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier verliehen – eine Auszeichnung für Ensembles, die sich über viele Jahrzehnte in besonderer Weise um das instrumentale Laienmusizieren verdient gemacht haben.

Der Name unseres Orchesters erinnert an seine Ursprünge, doch schon lange spielen bei uns nicht nur Mediziner*innen. Willkommen ist jede Musikerin und jeder Musiker, die oder der Freude an klassischer Musik hat und sein Instrument sicher beherrscht.
Unterstützt wird das Orchester durch seinen Schirmherrn Prof. Dr. Roland Hetzer, den ehemaligen Leiter des Deutschen Herzzentrums Berlin.

Das Berliner Ärzte-Orchester ist ein eingetragener Verein mit über fünfzig Mitglieder*innen und finanziert sich im Wesentlichen über Mitgliedsbeiträge. Als sinfonisch besetztes Ensemble verfügen wir über eine erfreulich ausgewogene Instrumentenverteilung – dennoch freuen wir uns stets über Verstärkung in einzelnen Instrumentengruppen. Interessierte Musikerinnen und Musiker finden weitere Informationen auf unserer Website unter der Rubrik „Die Musizierenden“.

Unser Konzertjahr umfasst in der Regel zwei Programme, die im Frühjahr und im Herbst in einem der großen Konzerthäuser Berlins aufgeführt werden. Wenn Sie regelmäßig über unsere Konzerte informiert werden möchten, können Sie sich auf unserer Website **www.aerzteorchester.berlin** für unseren Newsletter anmelden.

1. Violine
Konzertmeister:
Friedrich Hammer
Dr. Nora Dannigkeit
Gamila El Mousleh-Arlt
Polina Hujer
Korinna Nitsche
Luise Poser
Matthias Reißner
Dr. Alina Rößner
Dr. Katharina Schmidt
Verena Tiede
Ulrike Siegle
Klaus Urban
Shan Wei
N.N.

2. Violine
Dr. Sonja Fiedler
Dr. Sarah Friedl
Dr. Beatrix Kaltenmaier
Dr. Sabine Klapp
Wolfgang Kraas
Johanna Leidel
Johanna Müller
Christine Spliesgart
Dr. Natalia Stratica
Julia Stiles
Johanna Wilde
N.N.

Viola
Dr. Sebastian Schlegel
Dr. Jens Birnbaum
Kerstin Kettner
Dr. Annegret Künzel
Frieda Meyer
Bernd Morgeneyer
Sophia Winkelmann
Antje Wunderlich
N.N.

Violoncello
Marilena Pläcking
Andrea Albrecht
Thomas Albrecht
Mark Bax
Melanie Gärtner
Dr. Hauke Hinsch
Katharina Lorenz
Dr. Ulrich Lorenz
Dr. Ralf J. Radlanski
Martin Riedl
Dr. Martina Sender
Dr. Dorothee Silbernagl
Dr. Elisabeth Tregel

Kontrabass
Andreas Brzezinski
Flora Eickmann
Annette Hildebrandt
Christos Michalis
Dr. Frank Wendler
N.N.

Flöte
Gisela Krieg
Jasmin Schlögel

Flöte/Piccolo
Angelika Kiefel

Oboe
Beatrice Szameitat
Babette Dombrowski

Klarinette
Sasha Wörmann
Stefan Heise

Fagott
Antonia Brinkmann
Oda Mahnke

Horn
Domingo Stephan
Elisabeth Leeb
Armando Neziri
John-Peter Dennhardt

Trompete
Winfried Szameitat
Dietrich Hellmer

Posaune
Dr. Matthias Wienold
Sabine Maxant
Patrick Di Somma

Tuba
Dr. Thomas Luckenbach

Pauken
Mathias Lochmann

Harfe
Maria Scelsi

Schlagwerk
Kyoichi Okamoto

Berliner Ärzte-Orchester e. V.
Künstlerische Leitung: Lars Straehler-Pohl
Geschäftsstelle: Martin Riedl, Sennockstr. 22a, 12103 Berlin
info@aerzteorchester.berlin, Tel. 030–250 94 250
Redaktion Programmheft: Martin Riedl

http://facebook.com/aerzteorchesterBerlin
instagram.com/berliner_aerzte_orchester